wurde unerbittlich ihr Eigentum genommen, die dem deutschen Staatsverbande nicht mehr angehörten und in den russischen Staatsverband übergetreten waren.

Herrenlose Güter, geschlossene Fabriken, leerstehende Villen, verschlossene Wohnungen, sah man überall. Ob deutsche Bürger oder nicht mehr deutsche Bürger, das war den Regierenden in Rußland gleich. Es genügte, einen deutschen Namen zu haben oder von deutschen Eltern abzustammen, um sie eines jeden Besitzes zu berauben und sie der Willkür der brutalen Soldateska und noch brutaleren Polizeiorgane preiszugeben.

* * *

Herr Schonbakoff war aus seiner Ohnmacht erwacht. Neben dem Diwan, auf den man ihn gebettet hatte, stand seine Frau, der Arzt und — etwas beiseite — Herbert.

„Wo ist — wo bleibt! — —", fragend suchten seine Augen Herbert.

Als er seiner ansichtig wurde, streckte er ihm die Hand entgegen und bat ihn, Platz zu nehmen.

Der Arzt hatte zwar allerlei Bedenken. Er meinte, jede Aufregung könne nach dem ausgestandenen Schrecken der vorhergehenden Nacht ernste Nachteile haben. Aber der Schloßherr wollte davon nichts wissen. Er winkte den Lebensretter seiner Tatjana zu sich heran und hieß ihn niedersetzen.

Seine Frau bat er, mit dem Arzt einstweilen in das Nebenzimmer zu gehen, da er mit dem jungen Kriegsgefangenen allein zu sprechen wünschte.

„Reichen Sie mir Ihre Hand, junger Freund, und lassen Sie mich jetzt Ihnen nochmals danken, daß Sie meinem Kinde, unter Einsetzung Ihres eigenen Lebens, das seinige gerettet haben. Die Aufregungen dieser Nacht werden mir unvergeßlich sein. Meine Nerven hielten zum Schluß nicht mehr stand. Jetzt aber nennen Sie mir noch einmal Ihren Namen."

Herbert kam dem Wunsche nach. Nun mußte er ihm von seiner Jugend erzählen, von seinem Geburtsort. Er mußte seine Heimat schildern und seine freudlose Jugend. Und in die Schilderung flocht er, unbewußt, eine Anklage gegen seinen verschollenen oder verstorbenen Vater.

Herbert hatte lebhaft gesprochen und seine erregten Worte schienen auch auf den Schloßherrn nicht ohne Wirkung zu bleiben.

Er hatte den Sprecher nicht aus den Augen gelassen und als Herbert vor dem Schlusse seiner Ausführungen noch seinen Eintritt ins Heer, seine Kämpfe, seine Gefangennahme, seine Verwundung und den schrecklichen Etappentransport hierher erwähnte, da richtete

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057155